

Nachrichten



„Palastkonzert“ mit Wynton Marsalis

DRESDEN - In der Reihe „Palastkonzerte“ der Dresdner Musikfestspiele kommt es am Donnerstag zum Auftritt eines der Großen des Jazz: Wynton Marsalis (56, F.). Der Trompeter ist Chef der Bildungseinrichtung „Jazz at Lincoln Center“ in New York. Dazu gehört ein eigenes Orchester, eine Big Band, mit dem Marsalis zurzeit auf Europa-Tournee ist. Das Konzert im Kulturpalast beginnt um 21 Uhr. Karten gibt es noch von 30 bis 75 Euro.



Erfolg für DDR-Schau im Barberini-Museum

POTS DAM - Rund 110.000 Besucher sind in die Ausstellung „Hinter der Maske. Künstler in der DDR“ im Potsdamer Museum Barberini gekommen, mehr als die erwarteten 100.000 Besucher. Gut 120 Werke von 87 Künstlern waren ausgestellt, darunter 14 Leihgaben der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD). Es war die größte Schau mit DDR-Kunst bisher.



Uecker lässt seine Schüler singen

DRESDEN - Mit dem Abschlusskonzert des Meisterkurses Gesang von Professor Gerd Uecker (F.) startet die Veranstaltungsreihe „Stimmkunst“ am Sonnabend in Semper Zwei in die zweite Saison. Drei Neuzugänge des Jungen Ensembles zeigen ab 19 Uhr mit ausgewählten Arien, was sie beim langjährigen Intendanten der Semperoper gelernt haben. Die Solisten Michael Doron, Grace Durham und Tania Lorenzo werden von Thomas Leo Cadenbach am Klavier begleitet, Uecker moderiert. Karten kosten 12 Euro.

Cornelia Gröschel - für die neue Kommissarin ist der „Tatort“ Dresden ihre Heimat



„Ich wünsche mir schon lange, in Dresden zu spielen“

DRESDEN - Sie wollte nicht Schauspielerin werden, selbst als sie schon längst eine war. Nun steuert sie auf ihren vorläufigen Karriere-Höhepunkt zu. Cornelia Gröschel aus Dresden ist als Nachfolgerin von Alwara Höfels neue Kommissarin im Dresdner „Tatort“. Die MOPO traf sie zu Gespräch und Fototermin auf dem Neumarkt.

Die blonde Lockenmähne weht im Wind. Die Sonne scheint, der Himmel ist strahlend blau. „Feuer und Flamme“ sei sie, wieder hier sein zu können, sagt die 30-Jährige, die seit einiger Zeit in Berlin lebt und in Karlsruhe, wo sie am Badischen Staatstheater spielt. Nicht dass sie nicht alle nas-

lang zurück in die Heimat käme, wo Eltern und Geschwister zu Hause sind. Doch gab es künstlerisch bislang keine Verbindung mit Dresden. „Ich wünsche mir schon lange, in Dresden Theater zu spielen oder zu drehen“, sagt Cornelia Gröschel. „Dass das nun wahr wird, bedeutet mir sehr viel.“ Vor knapp einem Jahr, im

März 2017, kam das Angebot. Gröschel: „Die Produzenten riefen an und sagten, es würden sich Änderungen andeuten. Ob ich mir vorstellen könne, in das Ermittlerteam einzusteigen.“ Der Hintergrund: Alwara Höfels war nicht mehr zufrieden mit dem Produkt, wollte raus. Der sechste Dresden-„Tatort“, zu sehen am 21. Mai, ist ihr letzter. In der Kritik war das neu erfundene Dresdner „Tatort“-Konzept schlecht weggekommen: Der Mix aus Ernsthaftigkeit und Blödelei gehe nicht auf. Hauptautor Ralf Husermann hat sich inzwischen

zurückgezogen, der Blödsinn in den Stoffen ist gewichen. Auch Cornelia Gröschel fand, dass das vorherige Konzept „nicht so ganz aufging“. Nicht konsequent genug in die eine oder andere Richtung, meint sie. Das neue Konzept überzeugte sie. Der Drehort auch. „Ich verbringe viel Zeit in Karlsruhe, in Berlin und in Dresden. Das sind die drei Orte meinen Lebens. Hätte das Angebot einen zusätzlichen Ort ins Spiel gebracht, hätte ich mich förmlich verteilen müssen. Ich weiß nicht, ob ich zugesagt hätte.“ So, wie es jetzt ist, passte es.

In Johannstadt ist sie aufgewachsen, wo es sie immer wieder wie magisch zum Flohmarkt Sachsenplatz oder in den Fährgarten zog. Wenn sie in Dresden ist, lebt sie bei ihrer Mutter, einer Pianistin. Ihre Mitkommissare im Dresdner Revier kennt sie noch kaum. Mit Martin Brambach (50), der den Kommissariatsleiter Peter Michael Schnabel gibt, spielte sie vergangenes Jahr in dem TV-Film „Willkommen bei den Honeckers“, doch begegneten sie sich bei den Dreharbeiten nicht. Karin Hanczewski (36) alias Kommissarin Karin Gorniak hat sie vor

nicht langer Zeit auf einer Party getroffen und fand sie prima. Cornelia Gröschel ist „Tatort“-Debütantin. Nie zuvor habe sie in einem solchen Film mitgespielt, nicht mal für eine Episodenrolle: „Ich habe mich manchmal gefragt, wieso ruft bloß niemand an. Dann hab' ich für mich beschlossen, wenn doch mal ‚Tatort‘, dann will ich Kommissarin sein.“ Dass dies nun Wirklichkeit sei, überrasche sie selbst am meisten. 30 Jahre alt ist sie, doch blickt sie auf eine 20-jährige Karriere zurück. Cornelia Gröschel war ein Kinderstar. Ihre erste Rolle



Lieber die Mütze auf, es ist doch ein bisschen kühl. Ihr Blick geht an der Kamera vorbei. Die Aufnahme entstand am Verkehrsmuseum.

spielte sie 1998 in der Arztserie „In aller Freundschaft“. Ihre Mutter war damals auf einen Aufruf zum Casting aufmerksam geworden. „Ich hatte nie den Wunsch, Schauspielerin zu werden“, erinnert sich die Tochter. „Doch bin ich hingegangen.“ Beginn einer Karriere, die keine sein wollte. Überregional bekannt wurde die 14-jährige Cornelia, als sie 2007 in Markus Imboden's Kinoverfilmung „Heidi“ die Titelrolle spielte, nachdem sie im Casting 400 Mitbewerberinnen aus dem Feld geschlagen hatte. Weitere Rollen folgten. Und doch: „Bei jedem Dreh erzählte ich den Kollegen, ich mache das nur so. Ich will das gar nicht beruflich machen“.

Dieses Brennen, das für den Beruf so wichtig sei, habe sie lange nicht gespürt, sagt sie. Das sei noch so gewesen, nachdem sie 2007 ihr Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig begonnen hatte. „Na gut, bist angenommen, mach mal“, habe sie sich gesagt. Erst im dritten Studienjahr, nach einem Seminar unter Leitung der Berliner Schauspielerin Anita Vulesica (Schwester Ulrike aus „In aller Freundschaft“), sei der

mit, seither ist sie freischaffend. Heute Abend spielt sie in „Agnes“ nach dem Roman von Peter Stamm ihre vorerst letzte Vorstellung in Karlsruhe. Die Dreharbeiten für ihren ersten „Tatort“ sind in Juli und August, für den zweiten im Oktober. Ausgestrahlt werden die Filme 2019. Wie ihre Kommissarin als Charakter angelegt ist, weiß sie noch nicht. Das erste Drehbuch entsteht gerade erst. Ist eine große Sache, der „Tatort“. Cornelia Gröschel freut sich sehr, dass sie dabei ist. „Was den Fernsehkrimi angeht, ist das die Königsklasse“, findet sie. Für manchen Kollegen, manche Kollegin ist die Rolle im „Tatort“ eine Lebensstellung geworden: Klaus J. Behrendt und Dietmar Bär (Ballau und Schenk, seit 1997), Miroslav Nemeč und Udo Wachtveitl (Batic und Leitmayr, seit 1991), schließlich Ulrike Folkerts (seit 1989), als Lena Odenthal dienstälteste Kommissarin überhaupt im deutschen Fernsehen. „Mir spukt immer die Zahl Zehn im Kopf“, sagt Cornelia Gröschel. „Zehn Jahre schloss sie sich dem Badischen Staatstheater an. Zwei Spielzeiten machte sie im Ensemble auch mehr.“ 99



Die Schauspielerin nimmt einen Kaffee im Vapiano am Neumarkt.



„Frau Luna“ an der Staatsoperette

Fotos: Stefan Eiss

Turbulente Traumreise zum Mond

DRESDEN - Einmal zum Mond fliegen, grenzenlose Freiheit spüren und als großer Erfinder berühmt werden: Davon träumt der Mechaniker Fritz Steppke. Von seiner Traumreise erzählt überaus komisch mit viel Herz, Berliner Schnauze

Vom Herrenballett in Szene gesetzt: Maria Perlt brilliert in der Titelrolle der „Frau Luna“.

und bekannten Evergreens die Revue-Operette „Frau Luna“ von Paul Lincke. Die Premiere am Sonnabend war die erste in der nach Havarie wiedereröffneten Staatsoperette.

Im schneien rosa Raumanzug startet Steppke (frech-unbekümmert: Jannik Harneit) samt seiner Freunde, dem Schneider Lämmermeier (Marcus Günzel) und dem sächselnden Steuerbeamten

Pannecke (Elmar Andree) im selbst entworfenen Raumschiff zum Mond - um dem grauen Alltag und den Mietschulden zu entkommen. Doch die energische Vermieterin Frau Pusebach (köstlich schrullig: Sabine Brohm) folgt ihnen und rettet sie aus manch misslicher Lage. Denn der Mond ist schon überfüllt, es gibt es eine Obergrenze. Die Eindringlinge werden festgenommen. Ganz schön brenzlich, wären da nicht die auf die Erdmenscheneuigerigen

Frauen, allen voran Frau Luna (kess zunächst als Mann im Mond, dann als stimmlich wie optisch bezaubernde Verführerin: Maria Perlt) und Stella, ihre charmante Zofe (Ingeborg Schöpf). Romantik und Realität, Traum und Alptraum liegen nah beieinander in dieser flott und humorvoll inszenierten Reise zum Mond des Wiener Regisseurs Andy Hallwax mit wundervollen Stimmen, großartigem Orchester und mitreißenden Schlagern wie „Das ist die Berliner Luft ...“ Lilli Vostry



Hände hoch! Mit dieser unfreundlichen Begrüßung hätten die Mondfahrer nun wirklich nicht gerechnet.